

Siebentes Kapitel.

Ich war acht Tage lang sehr krank, dann aber siegte meine Jugend, ich genas.

Als ich zum erstenmal aufsaß und die bleiche Novembersonne mir in das Antlitz schien, da empfand ich doch etwas von neuem Leben. Viel hatte dazu wieder Tante Christel beigetragen. Sie war es, die mich pflegte, und jetzt auch versuchte, mich mit dem Leben auszuföhnen.

Ich weigere mich ja auch nicht, anzuerkennen, daß ich meiner vielgeliebten Mutter Sorge gemacht, daß ich in vielfacher Beziehung anders zu ihr hätte sein sollen, ich empfinde es als schmerzlichen Stachel im Herzen, und ich bin auch fest entschlossen, ihrer letzten Bitte: „Sorge für deinen Vater,“ nachzuleben, so viel mir das irgend möglich ist, aber wohl thut es mir, daß Tante Christel so bereitwillig zugestehet, daß mir das nach meiner ganzen Natur und meiner Erziehung schwere Opfer kosten wird. Nur, daß sie mir Mut giebt, mit ihrer Hilfe einen Anfang zu machen mit dem neuen schweren Leben.

„Du hast ein altes, erfahrenes Mädchen in der Küche,“ so sagte sie zu mir, „und da du natürlich den Platz deiner Mutter nicht vollständig auszufüllen imstande bist, sie war eben eine ausgezeichnete Wirtin, so habe ich schon mit deinem Vater abgesprochen, daß er eine Art Ladenmamsell engagiert, die an den Markttagen in der Ladenstube die Wirtin macht, und dir sonst noch in allen Stücken an die Hand geht. Du brauchst also nur die Oberaufsicht zu führen und genau Rechnung zu halten. In den musterhaft geführten Wirtschaftsbüchern deiner Mutter kannst du leicht ersehen, was sie im Haushalte verbraucht, und welche Einteilung sie hatte. Mit